

Bemerkenswerte Funde im Jahre 1956

Autor(en): **Küng, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Rudolf Haller, Gartenstraße 725, Suhr (AG), Telefon (064) 2 50 35. *Druck und Verlag:* Benteli AG., Buchdruckerei, Bern-Bümpliz, Telefon 66 13 91, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 8.-, Ausland Fr. 10.-, Einzelnummer 70 Rp. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 70.-, 1/2 Seite Fr. 38.-, 1/4 Seite Fr. 20.-, 1/8 Seite Fr. 11.-, 1/16 Seite Fr. 6.-. *Adressänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Rudolf Härry, Ringstraße 45, Chur.* – *Nachdruck* auch auszugsweise ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

35. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. Mai 1957 – Heft 5

Bemerkenswerte Funde im Jahre 1956

Von *Werner Küng, Horgen*

An die Pilzbestimmertagung auf dem Zugerberg im August und an die Pilzausstellung nach Horgen, anfangs September, überbrachten mir die beiden Chamer Pilzfreunde Edy Döbeggger und Schneebeli prächtige Exemplare von *Geastrum triplex* (Jungh.), dem Dreiteiligen Erdstern. Da diese Art oft zu Verwechslungen in der Bestimmung führt, ist sie nachfolgend in ihren markanten Merkmalen beschrieben.

Geastrum triplex (Jungh.): Die innere Seite der äußeren Peridie besteht aus einer sehr dicken, fleischigen Schicht. Diese Schicht ist bei älteren Exemplaren meist kreisrund aufgesprungen. Sie biegt sich auf und bildet unter der inneren Peridie einen schalenförmigen Kragen. Sie weist 4–7 spitze Lappen auf, die an ihrer Spitze leicht umgebogen sind. Die innere Peridie ist niedergedrückt kugelig, sitzend, blaß bräunlich, membranartig. Das Peristom ist breit, radial-faserig, mit kreisrundem, scharf begrenztem Hofe. Columella knotig, ragt bis zur Mitte der Endoperidie. Sporen: 4,5–5,5 μ \varnothing , warzig, hellbraun. Die Capillitiumfasern sind dicker als die Sporen, 6–7 μ \varnothing , lichtbraun.

Hollos schreibt über die Art: *Geastrum triplex* (Jungh.) steht dem *Geastrum rufescens* (Pers.), Rötender Erdstern, sehr nahe, so sehr, daß es in vielen Fällen schwer wird, diese beiden Arten voneinander zu unterscheiden. Die Art unterscheidet sich durch die folgenden Merkmale von *Geastrum rufescens* (Pers.): Die äußere Peridie ist rissig, schuppig (gitterförmig), trennt sich von der inneren Schicht nicht ab; Peristom mit Hof versehen.

Cortinarius batteatus (Fr.), Violetttrandiger Keulenfuß. *Hut:* lederbraun bis rotbraun, gegen den Rand hin deutlich lila und oft mit scharf begrenzter, violetter, seidig glänzender Randzone, sonst fast filzig-faserig, sehr dickfleischig, kompakt

und hart. Bis 15 cm \varnothing . *Lamellen*: lange, weißlich-blaß, nur gegen den Hutrand zu leicht violettlich getönt, schließlich dunkel-rostbraun, gedrängt, nicht breit. *Stiel*: weißlich-blaß, kurz, zylindrisch bis dickbauchig, locker, spinnwebig gestieft, doch kaum ringartig beschleiert. *Fleisch*: blaß, mit Natronlauge blaß-ocker mit gelblicher Umrandung, mit Salmiakgeist nur langsam schwach gilbend, mit Guajak stark blaugrün, sehr hart. Im Alter «erdig» riechend, mild. *Sporen*: 10–11/5,5–6 μ , punktiert, spindelig (an beiden Enden ausspitzend).

Diese Art überbrachte mir Pilzfrend Gottlieb Stäubli in einigen schönen Exemplaren im September. Fundstelle: Sattellegg SZ (Tannenwald, zwischen Erika-stauden).

NB. Die Bestimmungstabelle der Schleimköpfe (Phlegmacium-Arten) von Julius Schäffer †, Dießen a. A., ermöglichte mir die Bestimmung der Art. Sämtliche Exemplare wiesen die von Julius Schäffer erwähnte violette, seidig glänzende Randzone auffallend deutlich auf.

Lepiota scobinella (Fr.), Gift-Schirmling. *Hut*: auf blassem, ockerfarbigem Grund, schmutzig-ockerbräunliche bis blaubraune, angedrückte Schüppchen, der Scheitel ist etwas dunkler, gewölbt bis flach ausgebreitet, ziemlich fleischig, bis 6 cm \varnothing . *Stiel*: 2–6/0,4–0,8 cm \varnothing , \pm gedrungen, Spitze blaß fleischfarbig, gegen die Basis einige Schuppengürtel, Ring nur flüchtig feststellbar, oft fehlend. *Lamellen*: blaß-weiß, Schneide \pm weinrot. *Fleisch*: weiß, im Stiel und unter der Hut-haut langsam lila-rot anlaufend. *Sporen*: 6–8/4–5 μ . Diese *sehr giftige Art* wurde durch die Pilzfrende der Sektion Baar an das Pilzertreffen in Hausen a. A. im August gebracht. Die Fundstelle konnte leider nicht mehr genau ermittelt werden.

Aspidella (*Amanita*) *echinocephala* (Vitt.) Quél., Stachelhütiger Wulstling. Diese Art bekam ich anlässlich der Pilz-Ausstellung in Horgen (Anfang September) erstmals zu Gesicht. Da eine einwandfreie Bestimmung vorerst nicht möglich war, wurde die Art nachträglich verarbeitet.

Hut: mausgrau im Scheitel, gegen Rand hin ausblassend, am Rande \pm reinweiß, halbkugelig, im Alter ausgebreitet mit \pm niedergedrückter Mitte, 8–10 cm \varnothing , mit zahlreichen kegelwarzigen Schuppen bedeckt, ziemlich dickfleischig.

Lamellen: \pm bauchig, gedrängt, breit, mit flockiger Schneide, frei, blaß, mit grünlichem Schimmer auf der Schneide, später graugrün, alt von der Schneide her bräunend.

Stiel: jung gedrungen, dann gestreckt voll, weiß-blaß, mit schwacher oliv-grüner Tönung, auf Druck leicht bräunend besonders an der Basis, rübenförmig-zugespitzte wurzelnde Basisknolle. Die Basisknolle ist im oberen Teil durch 2–3 konzentrisch angeordnete Warzengürtel verziert (ähnlich wie bei *Amanita muscaria* Hooker). Der ziemlich dauerhafte Ring ist dick und gut ausgebildet und auf der Oberseite deutlich gerieft, die Unterseite des Ringes ist filzig, und am Rand ist ein deutlicher Warzenkranz sichtbar.

Fleisch: blaß-weiß, im Schnitt mit \pm deutlichem grünlichem Schimmer. Geruch \pm stark nach Karbol.

Sporen: oval, 9,5–11/6–7 μ , farblos unter Mikroskop, auf schwarzem Papier ist der Sporenstaub deutlich gelb-grün.

Die Art wurde in 4 Exemplaren auch anlässlich der Pilzausstellung in Glarus eingebracht (September). Ferner beobachtete ich die Art an einer andern

Pilzausstellung, wo sie irrtümlicherweise als *Amanita solitaria* Bull. bestimmt worden war.

Camarophyllus pratensis (Karst.), Orange-Ellerling.

Hut: orange-fuchsig, kahl, trocken, 4–7 cm Ø, kreiselförmig.

Stiel: blasser, kahl, Basis verjüngt.

Lamellen: blaß-orange, Grund aderig verbunden.

Fleisch: blaß-orange.

Sporen: $7/5 \mu$. Diese Art wurde von einem Pilzfreund der Sektion Baar, anlässlich der Zusammenkunft der Sektionen Baar/Horgen im August eingebracht.

Standort: bei Weiden am Rande eines Hochmoores südlich von Hausen a. A.

Literatur:

Hollos: *Gasteromycetes Hungariae*. Deutsche Zeitschrift für Pilzkunde. Moser: Blätter- und Bauchpilze. Schäffer: Bestimmungstabelle der Schleimköpfe.

Allerlei Wissenswertes über Amyloiditätsproben

Von E. H. Weber, Bern

Die Entdeckung des amyloiden Verhaltens der Pilzsporen (und mancher Hyphen) bildet in der Geschichte der Pilzbestimmungsmethoden ein wichtiger Grenzstein. Besonders die Amyloiditätsprobe, in Verbindung mit der Zellenlehre, hat die seit jeher beargwöhnte Erfahrungslehre, genannt Pilzkunde, zu einer beweisbaren, ernstzunehmenden Wissenschaft aufgewertet. In die Dunkelheit der Vermutungen fällt nun das Licht der Erkenntnis.

Die Amyloiditätsprobe ist für den aufgeschlossenen Pilzbestimmer ebenso unentbehrlich wie die Blutuntersuchung für den Spezialarzt für Blutkrankheiten. Während aber die Ärzte den Neuerungen in ihrem Wissensbereiche im allgemeinen sehr wohlwollend gegenüberstehen, verhalten sich viele Pilzbestimmer neuen Erkenntnismöglichkeiten gegenüber auffallend abwartend oder sogar zurückhaltend. Weshalb wohl? Mir scheint, daß die außerberuflich arbeitenden Pilzbestimmer zu wenig orientiert wurden, wie solche Proben *praktisch* durchgeführt werden. Selbst Pilzbestimmer, die mit dem Mikroskop ganz ordentlich umzugehen wissen, können die Proben nicht ausführen. Die vorliegenden Gebrauchsanweisungen können oft nur von vorgebildeten Naturwissenschaftlern verstanden werden. Sie sind meistens zu Definitionen verkürzt, durch wenige Fachausdrücke raffiniert abgegrenzt und präzisiert (z. B. Membranen, Hyphen, Nécropigment, Kollaps, pseudoamyloid, metachromatisch u. dgl.). Mit solchen Angaben allein kann der Laie nichts anfangen. Ein kragenknopfgroßer Helmling muß außerdem anders behandelt werden als ein Riesentrichterling.

Im Folgenden möchte ich darum praktische Hinweise vermitteln unter möglichstem Verzicht auf strenge Wissenschaftlichkeit und Vollständigkeit des Themas.

Amyloid heißt auf griechisch = stärkeähnlich. Die Amyloiditätsprobe ist also der Stärkenachweis der Sporen resp. der Sporenhüllen. Seit sehr langer Zeit wird Stärke in verfälschten Nahrungs- und Genußmitteln durch die sog. Jodreaktion festgestellt. Die Jodlösung färbt auch aller kleinste Stärkemengen sofort intensiv